

Gerettet in jeder Generation

Zum Verhältnis von Fest und Erzählung im Esterbuch¹

Ilse Müllner

Feste als Strukturelemente des Esterbuchs

„Fröhlich soll es zugehen, am besten mit Musik; gute Stimmung muss sein. Essen und Trinken soll es geben, und am besten reichlich davon.“² Das Buch Ester gehört zu den zentralen Elementen eines Festes, des Purimfestes; es stiftet dieses Fest selbst im Rahmen der Erzählung, und es erzählt von Festen. Das Feiern gehört zum Buch Ester wie kaum zu einem anderen biblischen Buch. Das mit den Rettungstaten Esters gestiftete Fest ist im Judentum ein besonderes; Überschwang, karnevaleske Übertreibungen und Umkehrungen gehören zu ihm. Es ist das Fest des Entronnen-Seins.

Die Megillat Ester wird im Judentum als Festrolle des Purimfestes gelesen, das Buch Ester erzählt von Ereignissen der Bedrohung und Rettung, vom Feiern dieser Ereignisse und von der Verstetigung des Festes in die Generationenfolge hinein. Wir sind es gewohnt, vom „Nerv der Zeit“ oder dem „Nerv einer Generation“ zu sprechen. Das Buch Ester geht weit darüber hinaus. In seiner Erzählung von der Überwindung einer tödlichen Bedrohung für das jüdische Volk trifft es den Nerv des Judentums seit Jahrtausenden – die intensive Rezeption des Buchs von der Antike bis in die Gegenwart belegt diese Wirkung.

Schon das biblische Buch selbst erzählt kein einmaliges historisches Ereignis, sondern ringt mit der strukturellen Erfahrung von Judenfeindschaft, ihren perfiden Argumentationen (siehe den Erlass des Haman in 3,8, der in der LXX noch weiter ausgeführt wird) und ihrer tödlichen Bedrohung.³ Darin ist es offen für immer neue Situationen von Angst und Gewalt, denen die jüdischen Gemeinschaften ausgesetzt waren und sind. Das Esterbuch wird zum Deutungshorizont je gegenwärtiger Erfahrungen, und umgekehrt gehen die immer neuen Erfahrungen in den antiken Ester-Stoff ein, wenn das Buch in verschiedenen Kontexten gelesen wird. Das Buch Ester kann neben anderen Stimmen aus der hebräischen Bibel dazu beitragen, „eine religiöse Sprache zu finden, die den Zivilisationsbruch durch das NS-Regime und die

¹ Für Marie-Theres Wacker mit tiefem Dank für die Begleitung meiner ersten Schritte als feministische Bibelwissenschaftlerin.

² Marie-Theres Wacker, *Ester. Jüdin – Königin – Retterin*, Stuttgart 2006, 76.

³ Erich Zenger, *Das Buch Ester*, in: Erich Zenger – Christian Frevel (Hg.), *Einleitung in das Alte Testament*, Stuttgart *2012, 376–386, 379.

Shoah zu bezeichnen vermag und ihn in einen Ausgangspunkt für eine selbstbewusste Fortschreibung des monotheistischen Gedankens verwandelt.“⁴ Diese identifikatorische Lektüre des Esterbuchs wird gestützt von der jährlichen Begehung des Purimfestes, das sich auf Ester bezieht. Vergleichbar mit dem Pessachfest und seinem Bezug zum Exodus aus Ägypten stellt auch das Purimfest jede Generation wieder neu in die Erinnerung der Geschichte von der Rettung der persischen Juden durch die heldinnenhafte Ester und ihre Verwandten Mordechai.⁵

Das Esterbuch mündet ins Purimfest, es ist aber schon in seinem Erzählverlauf geprägt von Festen, die seine Struktur prägen und die wesentlich zum erzählten Inhalt gehören. „Mit dieser Festgelage-Komposition wird zugleich der Schlussteil programmatisch vorbereitet, in dem die Purimfesttage als Fest der Befreiung und der Gemeinschaft eingesetzt werden.“⁶

Festgelagepaar I	1,3	Fest des Königs für das ganze Reich
	1,5	Fest des Königs für Susa
Festgelagepaar II	1,9	Fest der Waschti
	2,18	Fest für Ester
Festgelagepaar III	5,4-8	Fest der Ester für den König und Haman
	6,14-7,8	Fest der Ester für den König und Haman
Festgelagepaar IV	9,18	Fest der Juden in Susa
	9,19	Fest der Juden im ganzen Reich ⁷

Schon im ersten Kapitel stellen zwei Feste, das des Königs und das der Waschti, einen Kontrast her, der in die autoritäre Zurechtweisung nicht nur der Königin, sondern aller Frauen des persischen Reichs mündet. Die ersten beiden Festgelagepaare bereiten die Bühne für den Aufstieg der Jüdin Ester zur Königin des persischen Großreichs. Das dritte Paar leitet den Umschwung ein, der von der Bedrohung der Juden und Jüdinnen zu ihrer Rettung und von der Erhöhung Hamans zu seinem Sturz führt. Das vierte Paar

⁴ Elisa Klapheck, Esther und Amalek. Ein jüdisch-feministisches Selbstverständnis nach der Shoah, in: Katharina von Kellenbach (Hg.), Von Gott reden im Land der Täter, Darmstadt 2001, 242-256, 244.

⁵ Zur Verbindung von Pessach und Purim in der jüdischen Tradition s. Gesa Ederberg, Ester in der jüdischen Tradition, in: Klara Butting – Gerard Minnaard – Marie-Theres Wacker (Hg.): Die Bibel erzählt ... Ester, Wittingen 2005, 58-64, 61. S. a. Zenger, Das Buch Ester, 383f.

⁶ Zenger, Das Buch Ester, 380. Vgl. Adele Berlin, Esther. The traditional Hebrew text with the new JPS translation, commentary, Philadelphia 2001, 87.

⁷ Grafik übernommen aus: Zenger, Das Buch Ester, 380.

schließlich stellt das Fest der Jüdinnen und Juden nach der erfolgten Befreiung dar und ist semantisch und strukturell durchlässig auf das jährlich zu begehende Purimfest, das ab 9,20 angeordnet wird.

„Die äußeren Festgelagepaare I und IV stehen sich als Kontrast gegenüber; sie repräsentieren unterschiedliche Welt- bzw. Geschichtskonzepte. Die Königsgelage sind Selbstdarstellung von Luxus und imperialer Macht (die sich in der Erzählung dann als ohnmächtig und destruktiv zugleich erweist). Die Feste der Juden sind Feste der Befreiung und echter Gemeinschaft (vgl. das Motiv des gegenseitigen Beschenkens in 9,19).

Auch die inneren Festgelagepaare II und III bilden einen Gegensatz. Gemeinsam ist ihnen, dass sie ‚Frauenfeste‘ sind. Während freilich das Festpaar II Demonstration der königlichen Macht ist und die beiden Königinnen Waschi bzw. Ester als ‚Objekte‘ bzw. Opfer der Machtpolitik zeichnet, sind die beiden Feste der Ester (Festpaar III) Ausdruck und Vollzug einer ‚neuen‘ Rolle der Ester als Retterin, in die sie im Widerstand gegen die destruktive Herrschaft sukzessive hineinwächst – dadurch, dass sie ihre jüdische Identität findet.“⁸

Zu diesen Festen kommen noch rituelle Handlungen begleitend hinzu. Ester bereitet sich auf ihren schweren Gang zum König durch Fasten vor und erwartete sich von ihrer Gemeinschaft dadurch Unterstützung, dass die Jüdinnen und Juden ihr lebensbedrohliches Handeln ebenfalls mit Fasten begleiten. Liturgie wird so zum *ersten Schritt von Widerstand* – so hat es Klara Butting formuliert.⁹

Die Feste, von denen im Esterbuch erzählt wird, sind Teil des Plots. Sie treiben die Handlung voran und stehen in ideologischen und politischen Zusammenhängen. Die Feste des Esterbuchs münden in das Fest, dessen Hauptrolle das Esterbuch spielt und das bereits in der Erzählung selbst angelegt ist. In Kapitel 9 schließen sich die Festanweisungen Mordechais und Esters an das Freudenfest anlässlich der Errettung des jüdischen Volks an. Zwei Briefe verstärken die Autorität der Festanweisung, wobei der Text hinsichtlich der AutorInnenschaft des zweiten Briefs unklar bleibt. Geht es um ein Schreiben von Ester oder um eines von Mordechai und Ester?¹⁰ Diese Ätiologie des Purimfestes gehört zum Esterbuch hinzu wie umgekehrt das Purimfest der Ätiologie bedarf: „Purim needs this type of justification, for it is a ‚new‘ holiday, the first new holiday not commanded in the Torah. The

⁸ Zenger, Das Buch Ester, 380.

⁹ Klara Butting, Von einer Theologie der Befreiung zu einer Liturgie des Widerstands, in: Klara Butting – Gerard Minnaard – Marie-Theres Wacker (Hg.): Die Bibel erzählt ... Ester, Wittingen 2005, 23–29, 26.

¹⁰ Der hebräische Text ist an dieser Stelle schwierig, was die Beteiligung Mordechais betrifft. Das finite Verb in V. 28 ist feminin Singular. V. 29 beginnt mit einer maskulin-Singular-Verbform, deren Rückbezug nun gänzlich in der Luft hängt. Die LXX vereindeutigt hier (9,29f) und sieht Ester und Mordechai als Subjekte der Handlung an. Zur Diskussion s. Berlin, Esther, 92.

reference to more than one Purim letter suggests that Purim may not have been widely celebrated at first and needed the authentication and authority of the book.”¹¹

Die Elemente des Purimfestes im Esterbuch

Aus allen Festen des Judentums sticht das Purimfest mit seinen karnevalesken Zügen, seinen Übertreibungen, seinen Inversionen und seiner Haltlosigkeit heraus.¹² Gerne wird in diesem Zusammenhang der Babylonische Talmud (Traktat Megillah 7b) zitiert, wonach man so viel trinken solle, bis man zwischen der Verwünschung Hamans und dem Segnen Mordechais nicht mehr unterscheiden könne. Aber auch das Fasten gehört – als Vorbereitung auf das Fest – zu den Ritualen hinzu. Als einziger jüdischer Feiertag hat Purim ein allgemeines Fasten als Vorbereitung, nicht als Teil des Festes.¹³

Beide Aspekte kommen bereits in den biblischen Festanweisungen zum Tragen, allerdings mit jeweils unterschiedlicher Gewichtung. Der Brief der Ester thematisiert in 9,31 das Fasten in Verbindung mit dem Hilfeschrei. Damit bringt Ester einen Aspekt ihres Rituals zur Vorbereitung auf die Intervention beim König (4,16) mit dem Purimfest in Zusammenhang. Auch wenn die Formulierung nicht ganz eindeutig ist, so ist es doch sinnvoll, das Fasten in Esters Purimbrieftext als Teil der verordneten Handlungen anzusehen.¹⁴ Der erste und ausführlichere Brief des Mordechai hingegen greift ausschließlich jene Terminologie und Inhalte auf, die das jüdische Fest nach dem Ende der Kämpfe mit den Gegnern, am Tag der Ruhe, beschreiben. Der Festtag ist durch *מִשְׁתֵּהוּ וְיִמְחֵהוּ* gekennzeichnet. Wie auch immer man diese Phrase übersetzt (ein Tag des Gelags und der Freude in der Buberübersetzung – Tag des Wohllebens und der Freude in der Lutherübersetzung von 1912 – Festtag mit Essen und Trinken in der Einheitsübersetzung / Tag des Festmahls und der Freude in der Bibel in gerechter Sprache) – von Anfang an gehört die Freude und wohl auch das bis in die heutige Zeit charakteristische Über-die-Stränge-Schlagen zu den Grundvollzügen dieses Festes.

¹¹ Berlin, Esther, 83.

¹² Zur Analyse des Buchs mit Hilfe des von Mikhail Bakhtin entwickelten Begriffs von Karneval in der Literatur s. Kenneth M. Craig, Reading Esther. A case for literary carnivalesque, Louisville 1995.

¹³ Paul Steinberg – Janet Greenstein Potter, Celebrating the Jewish Year, Philadelphia 2007, 126.

¹⁴ So auch Marie-Theres Wacker, Das Buch Ester, in: Erich Zenger (Hg.), Stuttgarter Altes Testament. Einheitsübersetzung mit Kommentar und Lexikon, Stuttgart 2004, 861–882, 881.

Das Purimfest ist bereits sehr früh im antiken Judentum begangen worden. Darauf weist vor allem die Einsetzung eines Festtages anlässlich des Sieges von Judas Makkabäus über den Seleukidengeneral Nikanor in expliziter terminlicher Bindung an „den Mordechai-Tag“ hin (2 Makk 15,36). Und auch im 3. Makkabäerbuch scheint es eine Anspielung auf die Purim-Praxis zu geben: „Und sie bestimmten wegen dieser (Geschehnisse) einen allgemeinen Brauch und setzten für Generationen während ihres gesamten Aufenthalts in der Fremde fest, die schon erwähnten Tage als Freudenfeste zu feiern, nicht des Trinkens und Prassens wegen, sondern (wegen) der ihnen durch Gott widerfahrenen Errettung“ (3 Makk 6,36)¹⁵.

„So closely does the narrative of 3 Maccabees follow the narrative trajectory of Esther that it ordains an ersatz [sic!] Alexandrian Purim. The unusual description of the new festival as one ‚not for drinking and gluttony‘ appears to constitute a subtle dig at Purim, which might have already accrued the raucous reputation that it would come to attain among successive generations of Jewish revelers.”¹⁶

Die Freude, die im Esterbuch an das Ausagieren im überschwänglichen Fest gebunden ist, wird in 3 Makk davon gelöst. Das Esterbuch selbst stellt im Nebeneinander von Mordechais und Esters Purimbrief ein Miteinander von Fasten und Freudenfest her, das dann in der jüdischen Tradition in ein Nacheinander überführt wird.

Zum Essen und Trinken kommt noch die Gabe von Geschenken hinzu. Est 9,22 unterscheidet zwischen מנות als Geschenke für Nächste und Freunde und מתנות als Gaben für Bedürftige.

Text und Fest

Auch wenn das Esterbuch selbst nichts über eine öffentliche Lesung anlässlich von Purim aussagt, so ist doch die Lektüre der Esterrolle schon sehr bald zu einem festen Bestandteil des Festablaufs geworden.

Die Mischna setzt im Traktat Megillah nicht nur voraus, dass die Esterrolle gelesen werden muss, sondern verbindet diese Verpflichtung auch mit konkreten Anweisungen zu Textgestalt und Vortragsweise. Weder das auswendige Rezitieren noch das Vorlesen aus einer Übersetzung erfüllen die Ver-

¹⁵ Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung. Hg. v. Wolfgang Kraus – Martin Karrer. Stuttgart 2009.

¹⁶ Joshua Ezra Burns, The Special Purim and the Reception of the Book of Esther in the Hellenistic and Early Roman Eras, in: Journal for the Study of Judaism in the Persian, Hellenistic and Roman Period 37 (2006) 1–34, 21.

pflichtung zum Vorlesen bzw. Hören der Rolle.¹⁷ Auch wenn das Esterbuch die Lesung der Rolle nicht erwähnt, es erschöpft sich keinesfalls im Erzählen der Rettungsereignisse, die zum Purimfest geführt haben. Bereits in Est 3,7 wird das namengebende Los – Pur – geworfen und mit ihm der Zeitpunkt für das geplante Pogrom auf den Monat Adar festgelegt.

In Kapitel 9 dann folgen unmittelbar auf die erzählten Ereignisse der Rettung ein Fest, in dem die Juden und Jüdinnen die Ruhe nach den gewalttätigen Ausschreitungen mit $\text{הַחֲמִשָּׁה יְמֵי הַחֲמִשָּׁה}$ (s. o.) begehen (9,18). Unmittelbar darauf (V. 19) wird die Verstetigung des Festes thematisiert.

Zwei Schreiben beziehen sich im folgenden Verlauf der Erzählung auf die Ereignisse und vor allem auf das Fest. Die beiden „Purimbriefer“ von zunächst Mordechai allein (9,20–28) und dann Ester und Mordechai gemeinsam (9,29–31) knüpfen in unterschiedlicher Weise an vorausgehende Ereignisse und Rituale an. Die Schreiben dienen zur Bekräftigung des Anspruchs darauf, dass das Purimfest von allen Jüdinnen und Juden zu feiern ist.

Diese Schreiben stehen in einer Reihe mit den anderen Briefen des Esterbuchs, die unmittelbare Handlungsrelevanz beanspruchen. „[T]he book of Esther is obsessed with the writing of documents for this is how events become official and laws become legal.“¹⁸

Der König hatte auf Waschtis Widerstand¹⁹ mit einem Brief reagiert, in dem er Waschtis Degradierung zur Sicherung der männlichen Herrschaft in allen Provinzen bekanntmachen lässt. Dieses Anliegen ist so wichtig, dass es die Nutzung aller lokalen Schriften und Sprachen rechtfertigt (1,19–22).

Der im Geist Hamans verfasste, mit dem Siegelring des Königs autorisierte Erlass zur Ausrottung der Juden und Jüdinnen wird ebenfalls an alle Provinzen verschickt. Er legt den Tag des Pogroms auf den 13. Adar fest (3,12–15).

Der König selbst lässt einen Brief zum Schutz der Jüdinnen und Juden verfassen. Dieses von Ester und Mordechai verantwortete Edikt wird an alle 127 Provinzen in ihrer je eigenen Schrift und Sprache gesandt (8,9–17). Es legitimiert „die Selbstverteidigung der jüdischen Menschen, die sich als Ge-

¹⁷ Burns, *The Special Purim*, 27f, stellt einige Beispiele aus dem Mischna-Traktat Megilla, das ins frühe 3. Jahrhundert datiert, zusammen. Er geht auch auf die Frage ein, ob sich die Verpflichtung aufs Vorlesen oder aufs Hören der Esterrolle bezieht.

¹⁸ Berlin, *Esther*, 93.

¹⁹ Vgl. Silvia Arzt, *Frauenwiderstand macht Mädchen Mut*, Innsbruck 1996.

samtheit, einschließlich der Frauen und Kleinkinder, einem organisierten Angriff gegenüber sehen.“²⁰

Im Fall des Briefs von Mordechai handelt es sich um direkte briefliche Kommunikation: Mordechai sendet diesen Brief an alle Juden und Jüdinnen im Herrschaftsgebiet des Achaschweresch. Der Text erreicht also diejenigen, die von den Ereignissen noch unmittelbar getroffen gewesen waren. Den Ereignissen gibt der Brief eine verbindliche Form, die ihre Narrativität sicherstellt. Die Erzählbarkeit der Ereignisse ist von Anfang an mit dem Purimfest verbunden. Gerade ein solch gewaltvolles Ereignis, wie es die Ausschreitungen der Jüdinnen und Juden gegen ihre Feinde darstellt, destabilisiert auch die Sprachfähigkeit.

Mordechais Brief dient der Verstetigung des Festes in die künftigen Generationen hinein, indem er auch die Ausrichtung des Festes – mit Freude und Festgelage – vorgibt.

Der zweite Brief wird nicht mehr so ausführlich zitiert. Seine Funktion ist die der autoritativen Bestätigung; das Erzählen der Ereignisse muss er nicht mehr leisten. Dementsprechend liegt hier in der Darstellung das Hauptaugenmerk auf der Verbindlichkeit des Festes und auf der Autorisierung durch die Schrift. Der letzte Satz (V. 32) fasst das zusammen. Gemeinsam mit V. 20 bildet er einen Rahmen, der die Begriffe **כתב** und **ספר** um den Abschnitt legt. Handelt es sich bei den **ספרים** in 9,20 um die Briefe, die Mordechai an alle Jüdinnen und Juden schickt, so ist 9,32 semantisch offener. Das, was hier aufgezeichnet wird, enthält bereits das Schreiben der Ester, mit **ספר** muss ein weiterer Text gemeint sein. Eine Selbstbezüglichkeit auf das Buch Ester legt sich nahe – so übersetzen auch die meisten der gängigen deutschen Übersetzungen.²¹

Texte spielen also im Buch Ester eine wichtige Rolle. Sie werden produziert, um Anliegen in Worte zu fassen und ihrer Durchsetzung autoritatives Gewicht zu verleihen. Damit sind die im Buch Ester hergestellten Schreiben von hoher performativer Qualität. Sie alle – die beiden Erlasse des Königs und die Briefe von Mordechai und Ester – wollen und können etwas durchsetzen, was eine ganze Gemeinschaft betrifft. Die Briefe tragen die Autorität derer, die sie verfasst haben und ersetzen dadurch die persönliche Anwesen-

²⁰ Marie-Theres Wacker, Tödliche Gewalt des Judenhasses – mit tödlicher Gewalt gegen den Judenhass? Hermeneutische Überlegungen zu Est 9, in: Frank-Lothar Hossfeld – Ludger Schwienhorst-Schönberger (Hg.), Das Manna fällt auch heute noch. Beiträge zur Geschichte und Theologie des Alten, Ersten Testaments, Freiburg 2004, 609–637, 615.

²¹ Vgl. Luther, Buber und Bibel in gerechter Sprache.

heit. Weil sie ihre AbsenderInnen repräsentieren, ist auch die Dopplung der beiden Purim-Schreiben nur eine scheinbare. Beide Schreiben stehen für ihreN SenderIn. Sie geben Mordechai und Ester bereits im Esterbuch selbst eine hohe Autorität innerhalb der jüdischen Gemeinschaft, die vor allem Ester in der Wirkungsgeschichte weiter entfalten wird.

Zum Verhältnis von Einmaligkeit und Wiederholung

Das Feiern eines historischen Ereignisses hält eine merkwürdige Spannung von Einmaligkeit und Wiederholbarkeit. Im Fest wird an das Ursprungsereignis erinnert, das auf diese Weise in seiner Einzigartigkeit zum Tragen kommt. Das Fest enthält aber auch ein Element der Wiederholung, indem es metonymisch Elemente aus dem Ursprungsereignis aufnimmt und diese in eine Iteration überführt. Die Differenz zwischen dem Ursprungsereignis und dem in der Feier wiederholbar gemachten Ereignis bleibt bestehen und sie ist für das Feiern historischer Ereignisse (anders als naturhafter Ereignisse wie der Sonnenwende) konstitutiv.

Die Verstetigung des Festes wird im Brief des Mordechai breit entfaltet. Jahr für Jahr (9,27), Generation für Generation, Familie für Familie, Provinz für Provinz und Stadt für Stadt (9,28a). Drei Aspekte der Verstetigung werden hier benannt: der zeitliche, der personelle und der räumliche. Alle drei Aspekte wirken zusammen. Nur wenn das eigene Leben in eine Reihe von Generationen hineingestellt wird, kann das eigene Handeln als zeitübergreifend bedeutsam angesehen werden. Die Generation (דור) ist ein Schlüsselbegriff hebräischer Festterminologie (s. Ex 12–13). In diesem Begriff vereinigen sich das personelle und das zeitliche Moment. Die Familie wird über die aktuell lebende Gemeinschaft hinaus weitergedacht und die Ausdehnung in die Zukunft hinein auf den Begriff gebracht. Ein solches Fest dient dem Gedenken, auch dieses wird auf die Nachkommenschaft hin ausgedehnt: וְזָכַרְתָּ: לֹא-יִסְוֶה מִזְרָעֶם: (9,28b). Das Gedenken ist fester Bestandteil der hebräischen Festterminologie, beide Begriffe – דור und זכר – kommen auch in Ex 12,1–13,16, der Festanweisung und Erzählung von Pessach, vor.

Das Purimfest wird in einen bereits bestehenden Festkalender integriert (V. 31) und als Verpflichtung begriffen. Dass die Purimbestimmungen in einem Buch niedergeschrieben werden, das selbst am Purimfest verlesen wird, kann als literarische Figur des *mise en abyme* betrachtet werden. Anders als in gegenwärtigen Kontexten, in denen solche metaleptischen Figuren der Grenzüberschreitung zwischen den verschiedenen Ebenen der Darstellung eher dazu dienen, die Illusion der Darstellung offen zu legen, verstärken solche

Züge – in Ex 12,1–13,16 sind sie nicht wie hier peripher, sondern strukturbildend – in kanonischen Texten das Identifikationspotential. Die Verbindlichkeit, die Ester in ihrem Schreiben gefordert hat, wird verstärkt, wenn die Autorität von Ester und Mordechai mittels ihrer niedergeschriebenen Anweisungen in das Buch eingeht, aus dem im Fest vorgelesen wird.

Dazu kommt, dass durch die vielfältigen Schriften und Erlasse des Esterbuchs (s. o.) das Thema des Schreibens auf eine Weise etabliert wird, dass es konstitutiv zum Plot gehört. Ebenso wie die Feste den Plot voranbringen – und nicht nur im Purimfest abschließen – gehören auch die Schriftstücke und ihre Produktion zu den zentralen Strukturelementen des Esterbuchs. Das Buch verweist auf sich selbst und auf seine Lektüre (9,32), die Buchproduktion gehört zu den heldenhaften Akten von Ester und Mordechai. Nicht jedes Bedeutungsangebot wird von allen lesenden Gemeinschaften zu allen Zeiten realisiert, auch wenn es noch so offen zu Tage zu treten scheint. So ist etwa die so offensichtlich als Festanweisung Ex 12 konzipierte Erzählung vom ersten Pessach im antiken Judentum nicht in liturgische Praxis überführt worden.²² Die Inspiration zum Fest ebenso wie zur Produktion von Texten, die von der Esterrolle ausgeht, ist aber offenbar in der jüdischen Geschichte ganz massiv aufgegriffen worden. Einen besonderen Ausdruck hat dieses Weiterschreiben der Estergeschichte in die je eigene jüdische Lebenswirklichkeit hinein in der Form der „Zweiten Purimfeste“ gefunden. Im Mittelalter wurde es üblich, „in jüdischen Gemeinden ‚Zweite Purimfeste‘ zum Gedenken an die Errettung aus einer bestimmten Gefahr oder Verfolgung“²³ einzuführen. Diese orientierten sich am Vorbild des ursprünglichen Purim und deuteten das eigene Schicksal auf dem Hintergrund der Verfolgung der persischen Juden und deren Rettung. Die Gemeinden blieben aber nicht bei einer aktualisierenden Deutung stehen, sondern – wie das biblische Esterbuch – verstetigten sie das einmalige Rettungsereignis durch jährliche Erinnerungsfeiern. So wurde das Esterbuch nicht nur auf der Inhaltsebene zum Deutehorizont, sondern auch die Weise der Verarbeitung einer solchen Bedrohung ging in die kollektive Memoria ein. Als Typicum gilt das Anfertigen eigener Rollen, in denen „das Gesche-

²² Clemens Leonhard, Die Erzählung Ex 12 als Festlegende für das Pessachfest am Jerusalemer Tempel, in: Martin Ebner u. a. (Hg.), Das Fest jenseits des Alltags (Jahrbuch für Biblische Theologie 18) Neukirchen-Vluyn 2003, 233–260.

²³ Yosef Hayim Yerushalmi, *Zachor: erinnere dich! Jüdische Geschichte und jüdisches Gedächtnis*, Berlin 1988, 58f.

hen in bewußter Anlehnung an Stil, Struktur und Sprache der biblischen Esterrolle erzählt wurde.“²⁴

Das Verhältnis von Ereignis, Narration und Fest gestaltet sich schon bezogen auf das im Esterbuch erzählte Rettungsgeschehen als komplex. Nimmt man aber die Ebene der liturgischen Performanz hinzu, die selbst wiederum dazu anregt, immer neue Ereignisse im Modus des Ursprungsgeschichte narrativ zu verarbeiten und wiederum zum Fest zu machen, so zeigt sich ein komplexes Gewebe von Einmaligkeit und Wiederholbarkeit, von Ereignis und Fest, von Geschichte und Gegenwart.

Der Karneval und die Gewalt

Das in Est 9 dargestellte „Antisemitenpogrom“²⁵ stellt gegenwärtige Lektüren des Esterbuchs vor massive Herausforderungen.²⁶ Die im Esterbuch erzählte Gewalt hat auch innerjüdisch zu heftigen Ablehnungen dieser Schrift – und damit des Purimfestes – geführt. Gerade in Verbindung mit der ausgelassenen Freude erscheint die dargestellte Gewalt als unerträglich. Ich werde im folgenden – natürlich – keine *Lösung* des Gewaltproblems im Esterbuch präsentieren, will aber das Karnevaleske als eine Möglichkeit der unblutigen Reinszenierung von Gewaltverhältnissen verstehen. Das mimetische Spiel zeigt einen Weg auf, mit real existierender Gewalt umzugehen. Auch in dieser Interpretation muss das Buch nicht als Skript für ein Fest gelesen, sondern weiterhin als Erzählung begriffen werden.²⁷ Dieser Ansatz bewegt sich in der Spur dessen, was Marie-Theres Wacker 2004 entwickelt hat, wenn sie ihre Auseinandersetzung mit Est 9 unter der Überschrift „Ironie und Ethik“ beschließt: „Politische Interpretationen des Esterbuches neigen offenbar dazu, die komischen, ironischen Seiten der Erzählung auszublenden. Umgekehrt kann aber eine auf die Ironien des Esterbuches achtende Lektüre durchaus mit politischen Intentionen verbunden werden.“²⁸

Jüdinnen und Juden feiern ihre Errettung nicht nur im Zusammenhang des Purimfestes. Auch an Pessach gedenken sie der ägyptischen Sklaverei, die eine mörderische Bedrohung (s. Ex 1) gewesen war. Im Rahmen des Pessachfestes wird die Gewalt gegen die feindlichen Ägypter thematisiert.

²⁴ Ebd. 60.

²⁵ Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in früheren Hochkulturen, München 1992, 83.

²⁶ Wacker, Tödliche Gewalt.

²⁷ Berlin, Esther, XXII.

²⁸ Wacker, Tödliche Gewalt, 633.

Der toten Feinde gedenkt die feiernde Gemeinde mit einem vergossenen Tropfen Wein.

An Purim erinnern sich Jüdinnen und Juden aus aller Welt an den angekündigten und in letzter Minute verhinderten Genozid des jüdischen Volks im persischen Weltreich. Jüdisches Leben entwirft sich bereits biblisch als bedrohtes und wird von Juden und Jüdinnen immer wieder, von Generation zu Generation, als bedrohtes erfahren. Und von Generation zu Generation versichert sich die jüdische Gemeinde des Rettungswillens ihres Gottes. „Der Schrecken vor der totalen Vernichtung“²⁹ gehört zur jüdischen Selbstbeschreibung bereits in der Bibel und wird, von Pogromen genährt, zur Identifikationsfigur bis in die Gegenwart. Die jahrtausendealten Erfahrungen von Verfolgung bis hin zum Massenmord durch die Nationalsozialisten sind eine Geschichte, die in das jüdische Selbstverständnis eingeschrieben bleibt. Zweimal jährlich erinnern die jüdischen Gemeinschaften an die Bedrohung – und immer auch an die Rettung.

Sowohl zu Pessach als auch am Purimfest feiert das Judentum Gottes Rettungshandeln an Israel. Zwar ist in der Exoduserzählung Gottes Präsenz deutlicher benannt als in der hebräischen Esterrolle, in der „Gottes Abwesenheit mit dem häufigen Gebrauch des ‚Königs (von Persien)‘ (190mal), ‚Ahasveros‘ (29mal) und 30 weiteren Namen beziehungsweise Personen betont“³⁰ wird. Der kanonische Kontext erlaubt es aber, gerade dieses Fehlen Gottes als Handlungsträger theologisch zu deuten. Der narrativ verborgene Gott wird dann zum Gegenüber des verborgenen Gottesvolks: „Weil die jüdische Gemeinschaft in Bedrängnis und Verborgenheit lebt, lebt auch Gott in der Verborgenheit. Große Worte von einem, der rettet, sind dem Esterbuch nicht möglich. Und doch spricht aus der Estererzählung das Vertrauen, dass Gott sein Volk nicht verlassen hat.“³¹

Bei allem berechtigten Erschrecken vor der im Esterbuch dargestellten Gewalt muss doch nach den Funktionen der Darstellung gefragt werden. Dieser hermeneutische Ansatz, der die Performanz des Texts ernst nimmt und sich von der ausschließlichen Konzentration auf den dargestellten Inhalt löst, vermag auch Texten mit grausamem Inhalt Lektürestrategien abzugewinnen, die der Friedenserhaltung verpflichtet sind. In Bezug auf das

²⁹ Isaac Kalimi, Furcht vor Vernichtung und der ewige Bund. Das Buch Ester im Judentum und in jüdischer Theologie, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 62 (2010) 339–355, 344.

³⁰ Kalimi, Furcht vor Vernichtung, 349.

³¹ Butting, Von einer Theologie der Befreiung, 25.

Esterbuch spielt die Einbindung in ein Fest auch eine hermeneutische Rolle in der Auseinandersetzung um die Gewalthaltigkeit des Texts. Die Anweisungen zum Purimfest folgen unmittelbar auf die Schilderungen grausamster Gewalttaten; der Gewaltexzess mündet in eine Siegesfeier und diese wiederum in die Installation des Purimfestes. In der Performanz kann die Lektüre solcher Texte kathartische Wirkung entfalten, die durch die liturgische Inszenierung noch verstärkt wird. Der ohrenbetäubende Lärm bei der Nennung des Namens Haman in der synagogalen Lesung, die Nennung der zehn Söhne des Haman in einem Atemzug (niemand soll sich an der Vernichtung erfreuen), das Schriftbild der Rolle, das Galgen und eine einsturzgefährdete Mauer repräsentiert – das alles sind „audiovisuelle Methoden des Ausagierens der Gewalt im Text.“³²

Die Gewalthandlungen sind Teil des karnevalesken Geschehens, das die realen politischen Verhältnisse umkehrt und den Verfolgten für einen Moment erlaubt, sich als machtvoll zu erleben. „The story, like the accompanying festival, does what comedy and carnival are supposed to do: it confirms the belief that the power at word in the universe favors life and favors the success of the Jews. The Book of Esther affirms that all is right with the world and with the place of the Jews in it.“³³

³² Wacker, *Tödliche Gewalt*, 620.

³³ Berlin, *Esther*, XXII.